Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 264 u. 23, Geschäftsst. Nr. 78.

# Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 30 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet.

Erste Ausgabe. 2. Blatt. Samstag, 20. Juli 1912. 61. Jahrgang. Nr. 521.

## Der Erzähler. Nr. 115.

## Die Geschichte des deutschen Männergesanges.

**Zum Sängerfest in Nürnberg.**

Von Dr. Paul Landau.

Nürnberg, die Stätte des diesjährigen Sommerfestes, nimmt in der Geschichte des deutschen Männergesanges einen hervorragenden Platz ein. War es doch in der altehrwürdigen Reichsstadt, daß sich im Jahre 1861 5000 Sänger aus allen Gauen des großen Vaterlandes versammelten zu einer imposanten Kundgebung der Einigkeit im Liede! Während Deutschland noch zerstückt und zerrissen lag, rang sich die Sehnsucht nach Einheit in der engen Verbrüderung der Gesangvereine machtvoll durch und führte notwendig zur Gründung des deutschen Sängerbundes, der am 21. September auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken kann. Durch die erhebende Macht der Musik war ein festes Band von Nord zu Süd geschlungen und von den gleichen Gefühlen fühlten sich alle beseelt, wenn der Töne Gewalt zur mächtig brausenden Einheit anschwoll. Die Geschichte unseres Männergesanges darf nicht nur vom rein musikalisch-ästhetischen Standpunkte betrachtet werden: der deutsche Männergesang war vielmehr, wie Philipp Spitta schön gesagt hat, „gleichsam ein Ausruf, durch welchen ein Volk seinem Empfinden Luft machte, dem die teuersten Wünsche und goldensten Hoffnungen immer aufs neue versagt und unerfüllt blieben. Wer es nicht mitfühlen kann, welch eine Schallkraft selbst das einfachste Lied dadurch erhalten konnte, daß ihm solch ein Resonanzboden untergelegt war, der wird freilich dem Männergesange des 19. Jahrhunderts niemals gerecht werden." Als eine volkstümliche, von patriotischen und freiheitlichen Ideen getragene Kunstübung ist der männliche Chorgesang vor etwa 100 Jahren entstanden und ein treuer Spiegel unseres Volkslebens geworden in der idealen Sphäre der Tonwelt.

Wohl haben schon vor dem Beginn des 19. Jahrhunderts Männerstimmen im Chor sich verbunden, hat es Musikvereine und Gesangs-Gesellschaften gegeben, aber dennoch waren die damals entstehenden Gesangvereine und der Männergesang als Kunstform überhaupt etwas völlig Neues, ein frisch grünender Zweig am Baume der deutschen Kultur, in der damals als herrlichste Folge unserer klassischen Epoche die Liebe zum Volkstum und das Nationalbewußtsein erblich waren. Mit der alten mythischen Bardenpoesie und dem Meistergesang hat diese Erscheinung nichts zu tun, wenn auch einige Meistersänge-Zünfte, so die Ulmer, die noch in die Neuzeit hineinragten, sich in Liedertafeln umwandelten. Die musikalischen Sozietäten, die Collegia musica, des 17. und 18. Jahrhunderts, waren zumeist Kirchenchöre, deren Mitglieder sich alljährlich einmal zu einem Festmahl vereinigten und wohl auch weltliche Musik trieben, aber im wesentlichen dem protestantischen Kirchengesang dienten, oder Studentenvereine, in denen Konzerte und Arien im Stil der italienischen Oper gepflegt wurden. Das Lied war verachtet; das Instrumentenspiel war stets mit dem Singen verbunden und diente zum mindesten als Begleitung. Vaterland und Freiheit waren diesen Nachahmern fremdländischen Wesens unbekannte Begriffe. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als die Volkspoesie durch Herder und Goethe aus ihrem Dornröschenschlummer erlöst war, eroberte sich auch das deutsche Lied seinen Ehrenplatz in der Kunst und dem geselligen Leben. Und auf dieser Grundlage konnte sich nun langsam auch das unbegleitete mehrstimmige Lied entwickeln, das Wesen und Inbegriff des Männergesanges ausmacht. Im 18. Jahrhundert hat es noch keinen Kunstgesang ohne Begleitung gegeben; erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts ward das Lied aus den Banden der Instrumentalmusik befreit und konnte sich nun, wie ein dem Käfig entronnener Vogel, hoch in die Lüfte schwingen, seinen Wanderzug durch Gottes weite Welt antreten, Tausenden von Kehlen helle Klänge entlocken und allüberall ein sieghaftes Echo erwecken.

Aus zwei Quellen entspringt die Bewegung, die sich allmählich zu den mächtigen Strom des deutschen Männergesanges entwickeln sollte: aus der sangesfreudigen Schweiz und dem nüchternen, aber zielbewußten Berlin. Der Begründer des Schweizer Männergesanges, ja des Männerchorgesanges überhaupt, war Hans Geos Nägeli, der 1805 sein Singinstitut in Zürich eröffnete und als seine hohe Aufgabe die Volkserziehung durch das Lied ansah; unter seiner Leitung wurde im Oktober 1808 das erste von ihm vierstimmig gesetzte Männerchorlied gesungen; 1810 fügte er seinem Institut einen Männerchor ein und schuf 1817 in seiner pädagogisch ausgezeichneten „Gesangsbildungslehre für den Männerchor" die wissenschaftliche theoretische Begründung der neuen Kunstform. Wenige Monate, nachdem in Zürich der erste Männerchor erklungen war, am 21. Dezember 1808, wurde in Berlin die Liedertafel begründet, deren Seele der Goethefreund Zelter war. Wie schon bei der Stiftung der Singakademie war es der innerlich tüchtige und gesunde Bürgerstand, der sich gegenüber der immer mehr herabgekommenen Musikpflege am Hofe seine eigene kräftigernste, volkstümliche Tonkunst schuf. Der wackere, wenn auch etwas hausbackene Zelter, gab den rechten Ton an mit seiner volkstümlichen Grabheit, seiner schlichten Herzlichkeit und dem derben Humor. Zunächst wandelte man noch in alten Bahnen; die Lieder wurden auf dem Klavier begleitet; als aber einmal zufällig kein Flügel da war, nahm man eine Guitarre, deren leises Geklimper von den wuchtigen frischen Männerstimmen völlig übertönt wurde. Überrascht von der Schönheit des selbständigen Vokalklanges, der auch ohne Stütze rein ausgehalten wurde, führte man nun in der Liedertafel den unbegleiteten Gesang ein. Nicht mehr an ein Instrument gebunden, erlöst von Haus und Kammer, wo es vorher nur gepflegt worden war, konnte sich das Lied wie ein stolzer Adler aufschwingen. Aber wie sollte es in der trübsten Zeit der Franzosenherrschaft den Mut finden für den Flug in die Lüfte und zur Sonne? Der große Aufschwung der Freiheitskriege hat auch dem Männergesang die Schwingen gestärkt, hat ein Genie angefeuert zu den ersten glänzenden Werken der neuen Gattung.

Ein neues patriotisches Hochgefühl durchglühte damals die Seelen und rang zum Ausdruck im Gesang. Die Lützower waren, wie Jahn erzählt, die ersten, die einen Sängerchor bildeten, und die Gedichte der Freiheitssänger, eines Körner und Schenkendorf, fanden ihre eigentliche Vollendung erst in der Vermählung mit dem Ton. „Das Genie Webers war es," sagt Richard Wagner, „welches die Oper durch Hinzuziehung des deutschen Männerchor-Gesanges, dem er durch seine Freiheits-Kriegslieder einen so herrlichen Aufschwung gegeben hatte, in edle Bahnen des Volkstümlichen leitete." Der Schöpfer des „Freischütz", der bereits 1812 für die Berliner Liedertafel mit dem „Turnierbankett" ein großartiges Chorwerk geschaffen hatte, wurde durch die Heimkehr der Sieger aus Frankreich 1814 zur Komposition der sechs Lieder aus Körners „Leyer und Schwert", begeistert. Diese von fortreißender Begeisterung getragenen, genial improvisierten Gesänge trugen gleichsam einen Feuerbrand in Tönen durch die deutschen Lande und entzündeten überall die Flammen des vaterländischen Gesanges. In den Soldatenchören, die damals zuerst entstanden, in den zahlreichen studentischen Gesangvereinen, wurden diese Lieder gesungen, und als Weber 1820 eine große Kunstreise machte, schallten ihm als stolzester Triumph seiner Muse in allen Städten die Klänge der „Wilden Jagd", des Schwertliedes usw., entgegen. Auch in Süddeutschland erweckten sie ein helles Echo, fuhren wie ein Blitz in die Gemüter und ließen die Sangesfreude in hohen Wogen aufbranden. Die am Morgen des 1. Mai 1824 im Walde gesungenen Körner-Weberschen Vaterlandslieder schufen die Stimmung, aus der heraus der Stuttgarter Liederkranz begründet wurde. Freilich waren bei der Entstehung dieses ersten süddeutschen Männergesangvereins auch schweizerische Einflüsse wirksam: Vater Nägeli hat hier für seine Ideen viele Freunde geworben. So reichten sich Süden und Norden in dieser Schöpfung gleichsam die Bruderhände. Und immer enger knüpfte sich von nun an das Band zwischen den norddeutschen und den süddeutschen Liederkränzen, die allüberall ins Leben gerufen wurden.

Neben dem künstlerischen Streben bildete das volkstümliche, der politisch verbrüdernde Zweck das wichtigste Element der ganzen Bewegung. Dazu mußten vor allem die Sängerfeste dienen, die zunächst im Süden und ein Jahrzehnt später auch in Norddeutschland auftraten. Nachdem das erste Schillerfest am 20. Todestage des Dichters, am 2. Mai 1825, die Mitglieder der schwäbischen Liederkränze zu imposanter Feier vereinigt hatte, beging man am 4. Juni 1827 das erste deutsche Liederfest zu Plochingen bei Eßlingen. Die Eßlinger Liederfeste fanden Nachahmung; der Männergesang erhielt immer größere Ausbreitung. In Norddeutschland traten die Provinzialliedertafeln zu Zusammenkünften zusammen, von denen die erste am 30. und 31. Oktober 1830 in Bernburg abgehalten wurde. Das volkstümliche Element der Sängervereine gestaltete diese Liederfeste zu echten Volksfesten. Das trat besonders greifbar in Schleswig-Holstein zu Tage, wo die bereits bestehenden Volksfeste zu Sängerfesten wurden und die Vereine ins Reich zogen, um Kunde zu bringen von der Bedrängnis der Elbherzogtümer und leidenschaftliche Teilnahme in Deutschland für ihre stammesgleiche Heimat zu entflammen. Damals war auch bereits der klassische Kunststil des deutschen Männerchors geschaffen, der nach Nägelis und Webers bahnbrechendem Vorgang von bedeutenden, volkstümlichen Komponisten, wie Kreutzer, Marschner, Silcher, Loewe, den Brüdern Lachner, Franz, Abbs und andere ausgebildet wurde. Eine ganz neue Form für den Ausdruck des Volksempfindens war gefunden und gedieh zu einer Blüte, der kein anderes Volk auf Erden etwas Ähnliches an die Seite stellen kann.

Diese stolze Höhe der national-musikalischen Bewegung, diese innige Verschmelzung von Tonkunst und Volksleben offenbarte sich in imposanter Weise durch die großen allgemeinen Sängerfeste, die seit der Mitte der 40er Jahre stattfanden. In den ersten Augusttagen 1845 strömten Sänger aus allen Teilen Deutschlands in Würzburg zusammen zu einem Fest inniger Bruderliebe; alles brauchte das trauliche „Du" und tauschte die Sängerzeichen aus. Dem deutschen Sängerwesen war nun der Stempel einer kräftigen großdeutschen Wirksamkeit aufgedrückt, und die gleichen erhebenden Szenen wiederholten sich in Cöln (1846), in Schaffhausen, in Lübeck (1847). Das Sturmjahr 1848 brachte eine kurze Zeit des Stockens und Verstummens, aber bald trat der nationale Gehalt des Männergesanges wieder siegreich hervor, und wieder war es ein Schillerfest, das von 1859, das dem Sängerleben neue Impulse verlieh. Alle früheren Feste stellte das Sängerfest von Nürnberg 1861 in Schatten, und seine Krönung und Frucht war es, das 1862 41 Gesangvereine mit 45 000 Sängern in Koburg sich zum deutschen Sängerbund zusammenschlossen. Sein erstes Bundesfest konnte der Bund bereits mit 67 Vereinen und 54 000 Sängern 1865 in Dresden begehen. Das ganze Deutschland hatte nun seine „Einheit im Liede" vollendet, nicht nur aus allen deutschen Provinzen waren die Fähnlein um das Bundesbanner geschart, sondern der deutsche Männergesang hatte auch Fuß gefaßt in Österreich und Böhmen, in Ungarn und Siebenbürgen, war nach England und Frankreich, ja selbst bis San Francisco und Mexiko vorgedrungen. Und als endlich auch die politische Einheit erkämpft war, hat der deutsche Sängerbund bei dem neuen großen Aufschwung als Hort des Deutschtums und volkstümlicher Kunst an den alten Idealen festgehalten. Sein besonderer Schirmherr und Förderer aber ist unser Kaiser, der auch die für die künstlerische Pflege des deutschen Männergesanges bedeutsamste Tat der jüngsten Zeit angeregt hat: Die herrliche, unter der Agide von Rochus von Liliencron entstandene Liedersammlung, die einen unerschöpflichen Born der reichsten Anregung und des edelsten Genusses für unsere Männerchöre bildet.

## Die Paradiesvögel von Neu-Guinea.

Aus Kaiser-Wilhelms-Land kommt die Nachricht, daß in einem fernen, bisher unzulänglichen Gebiete im Innern von Neu-Guinea der deutsche Jäger Petersen ermordet worden ist: auf der Jagd nach jenen prächtigen und seltenen Paradiesvögeln des Schutzgebietes hat ihn sein Schicksal ereilt. Weit in das Innere jener exotischen Urwälder muß der Jäger vordringen, wenn er wirklich schöne Exemplare der seltsamen buntschillernden Vogelarten erlangen will, die erst verhältnismäßig spät dem Naturforscher bekannt geworden sind und in früheren Jahrhunderten der alten Welt den Stoff zu manchen wunderlichen Legenden gegeben haben. Die Naturforscher des Mittelalters kannten nur grob entstellte und von den Eingeborenen ungeschickt präparierte Bälge dieses rabenartigen Singvogels, dessen glänzendes, in einzigartiger Farbenpracht schillerndes Gefieder heute auf dem Modemarkt eine so große Rolle spielt. Die papuanischen Jäger rissen damals den erlegten Vögeln die Beine aus, und da man in Europa niemals ein Exemplar mit Krallen oder Beinen zu sehen bekan, erhob eine naive Phantasie den Paradiesvogel zu einem Wundertier, zu einem Vogel, der niemals rastet, der von dem Tage seines Entstehens bis zur Stunde seines Todes unablässig im Raume schwebt und seine leuchtenden Federn im Sonnenlichte badet. In dem Namen Paradisea apoda, den Linné dem Paradiesvogel gab, klingt jene alte Legende noch nach; der erste Europäer, der wirklich einen lebendigen Paradiesvogel sah, der italienische Weltreisende Pigafetta, fand gar keinen Glauben, als er nach der Heimkehr von seiner Weltreise behauptete, der Vogel habe Beine und Krallen.

Noch keine neunzig Jahre sind verstrichen, seitdem Europa zum erstenmal den ganzen Körper eines erlegten Paradiesvogels zu sehen bekam; erst 1825 lernte die alte Welt mit eigenen Augen einen Paradiesvogel kennen. Und noch viele Jahre gingen dahin, ehe die Forschung Näheres über die Lebensweise dieses eigenartigen Tieres erfuhr, in dem eine unvergleichliche Schönheit mit einer seltsam mißtönenden Stimme so wunderlich sich vermählt und das dem Pfau den Ruf des eitelsten Wesens unseres Erdballes streitig macht. Denn der Schrei dieses „Singvogels" gemahnt an die Stimme des Raben, wenn auch sein Organ vielleicht um einige Modulationen reicher ist. Das stolze Gefieder aber, das eine Laune der Natur dem schönen „Raben" geschenkt hat, bestimmt fast die ganze Lebensweise des Vogels: nur bei schöner Witterung taucht er aus seinen Schlupfwinkeln auf, läßt vor dem unscheinbaren, schlicht bräunlichen oder grau getönten Balg des Weibchens die volle Leuchtkraft seiner Federn spielen, schlägt pfauenhaft mit seinem prächtigen, in leuchtendem Rot oder metallischem Goldgelb glitzernden Schweif ein Rad, und verkriecht sich ängstlich wieder im Buschwerk, wenn Wolken, Regen und Wind seinen empfindlichen Prunk zu beschädigen drohen. Doch in den Morgen- und Abendstunden begleitet den einsamen Urwaldwanderer Neu-Guineas von fern der seltsame Ruf der Paradisea raggiana, der wie ein rasch aufeinander folgendes Höl-Höl klingt, und vermengt sich mit den etwas zarteren, mehr flötenähnlichen Rufen des kleineren König-Pardiesvogels. Semon berichtet uns in den Schilderungen seiner Streifzüge durch die Urwälder Neu-Guineas, wie schwer sie das Auge des Menschen in dem dichten, lichtarmen Blätterdach zu erkennen vermag; nur ihre mitteilsame Geschäftigkeit verrät dem Reisenden ihre Nähe.

„Aber an Schönheit übertreffen sie wohl alle übrigen Geschöpfe der Erde. Denn wenn ihnen auch manche Kolibris an Buntheit und metallischem Glanz des Gefieders gleichkommen mögen, so haben die Paradiesvögel doch vor ihnen die bedeutende Größe voraus, vor allem aber jenen wundervollen, phantastischen Schmuck der Haubenfederbüschel, Mantelkragen, der eigentümlich verlängerten und zerschlissenen Federn der Leistengegend, der stolzen Schwanzanhänge. Die Mannigfaltigkeit in der Anordnung, dem Bau und der Färbung dieser Anhänge ist eine erstaunliche, und jede neue Art ist ein Wunder. Das Herrlichste ist, daß über all dieser Fülle von Glanz, Farben und phantastischen Formen ein edler Geschmack zu thronen scheint. Dazu kommt das froh bewegliche und sympathische Wesen der Vögel selbst, die sich ihrer Schönheit gleichsam freuen und stolz auf ihre Pracht ihr Gefieder ausbreiten und entfalten, keine langweiligen, selbstgefälligen Schaustücke, wie die Pfauen es sind, sondern lebensvolle und lebensfrohe Bewohner ihrer prächtigen Heimatwälder." Aber die Scheu dieser prächtigen Kinder des Urwaldes von Neu-Guinea vor den Menschen und ihre Vorliebe für abgelegene Gebiete hat die Jagd auf den Paradiesvogel bisher fast ausschließlich den Eingeborenen überlassen; mit mehrspitzigen Pfeilen erlegen die Papuastämme diese kostbare Beute; oder zur Nachtzeit, wenn die Vögel schlafen, schleichen lautlos dunkle Gestalten zu den Schlupfwinkeln und werfen hastig feinmaschige Netze über die schlummernden Tiere. An den Hafenplätzen werden für die Paradiesvogelbälge sehr stattliche Preise erzielt, und auf dem europäischen Modemarkt zahlt die Dame, die — leider! — ihren Hut mit Schweif und Schwingen eines wirklich schönen und seltenen Exemplares schmücken zu müssen glaubt, oft Hunderte von Mark.

## Anekdote.

Von Heinrich v. Kleist.

Zwei berühmte englische Boxer, der eine aus Portsmouth gebürtig, der andere aus Plymouth, die seit vielen Jahren voneinander gehört hatten, ohne sich zu sehen, beschlossen, da sie in London zusammentrafen, zur Entscheidung der Frage, wem von ihnen der Siegerruhm gebühre, einen öffentlichen Wettkampf zu halten. Demnach stellten sich beide, im Angesicht des Volks, mit geballten Fäusten, im Garten einer Kneipe, gegeneinander: und als der Plymouther den Portsmouther in wenig Augenblicken dergestalt auf die Brust traf, daß er Blut spie, rief dieser, indem er sich den Mund abwischte: „Brav!" — Als aber bald darauf, da sie sich wieder gestellt hatten, der Portsmouther den Plymouther mit der Faust der geballten Rechten dergestalt auf den Leib traf, daß dieser, indem er die Augen verkehrte, umfiel, rief der letztere: „Das ist auch nicht übel!" — Worauf das Volk, das im Kreise herumstand, laut auffauchzte, und, während der Plymouther, der an den Gedärmen verletzt worden war, tot weggetragen ward, dem Portsmouther den Siegesruhm zuerkannte. — Der Portsmouther soll aber auch tags darauf am Blutsturz gestorben sein.

## Der Kreuzschnabel.

Als der Heiland litt am Kreuze,
Himmelwärts den Blick gewandt,
Fühlt' er heimlich sanftes Zücken
An der stahldurchbohrten Hand.

Hier, von allen ganz verlassen,
Sieht er eifrig mit Bemühn
An dem einen starken Nagel
Ein barmherzig Vöglein ziehn.

Blutbeträuft und ohne Rasten,
Mit dem Schnabel zart und klein
Möcht' den Heiland es vom Kreuze,
Seines Schöpfers Sohn befrein.

Und der Heiland spricht in Milde:
„Sei gesegnet für und für!
Trag das Zeichen dieser Stunde
Ewig, Blut und Kreuzeszier!"

Kreuzesschnabel heißt das Vöglein,
Ganz bedeckt von Blut so klar,
Singt es tief im Fichtenwalde
Märchenhaft und wunderbar.

Julius Rosen.

---

5)

## Der Roman eines anderen.

Von Lucas Cleeve.

Einzig berechtigte Übersetzung von M. W. Sophar.

Riddler lacht. „Aber so schlimm bin ich noch lange nicht, Richard. Übrigens, weshalb willst du es auch gerade tun? Es gibt ja eine Menge armer Kollegen von dir, die lange nicht so erfolgreich sind wie du, und die froh wären, ein ehrliches Geld zu verdienen, denn, soweit es sie angeht, ist es ein ehrlich erworbenes Geld."

Er blickt, während er das sagt, durchs Fenster auf das gegenüberliegende rote Backsteinhaus, vor dem entblätterte Bäume stehen, auf denen Sperlinge mit raschen, stoßweisen Bewegungen hin und her hüpfen, als ob sie auf Draht gezogen wären.

Begeht er ein Unrecht, fragte er sich selbst, oder handelt er nur unklug? Richard Burton legt ihm seine Hand auf die Schulter.

„Ich möchte nicht, daß du das mit einem anderen tust, Herbert. Du bist stets sehr gut gegen mich gewesen, wie es dein Vater vor dir war. Es wäre mir auch manches Mal schlecht genug ergangen, wenn sich deine Mutter nicht meiner angenommen hätte. Denkst du auch noch an ihre warmen Küchlein, lieber Junge? Was waren die famos."

„Ach, die gute liebe Frau." Herbert hat seine Mutter abgöttisch geliebt. „Du sollst aber jetzt nicht an die alten Zeiten denken. Unsere Väter waren befreundet, und wenn es deinem auch nicht so gut erging, wie meinem alten Herrn, so bedingt das nicht, daß du glaubst, dich mir verpflichtet zu fühlen. Nein, was wir miteinander zu kramen haben, soll strikte nach geschäftlichen Grundsätzen geregelt werden. Wenn ich Geld zu zahlen habe, ist es mir natürlich viel lieber, daß du das Geld bekommst, als irgend ein anderer, aber Sentimentalität darf sich nicht damit verknüpfen."

„Ich gehe gerade mit der Absicht um, lieber Herbert, zwischen mir und meinem Mädchen alles ins klare zu bringen, denn ich bin gerade so wahnsinnig verliebt wie du. Ich schreibe und brauche Geld, du hast kein Geld nötig, aber ein Buch — ich bin bereit, den Tausch einzugehen, indes nur unter der Bedingung, daß wir dadurch unsere Freundschaft nicht verwirren. Wir können heute noch gar nicht ermessen, was daraus entsteht, und dann müssen wir beide auf den Kampfplatz eintreten. Wir selbst dürfen aber darüber nicht in Streit geraten. Zum Geschäftlichen also: Zunächst ist da eine Schwierigkeit. Du weißt, daß ich für sechs Zeitungen unter dem Pseudonym Louis Haverfield schreibe, daß aber auch mein größter Erfolg „Mein Roman" unter dem Namen Louis Haverfield erschien und hauptsächlich deswegen genommen wurde; ich meine, weil er von dem Verfasser der Zeitungsartikel stammte. Wie wollen wir das nun einrichten? Jeder weiß, daß ich der Verfasser dieser Artikel bin."

Herbert Riddler überlegt.

„Kannst du nicht unter einem anderen Namen ein anderes Buch schreiben?"

„Aber, lieber Freund," entgegnete Burton lachend, „ich habe damit vielleicht gar keinen Erfolg. Jedenfalls würde es Jahre dauern, bis ich einen solchen Treffer mache, wie mit „Mein Roman", bei dem, wie ich sagte, ja auch der Name mitgeholfen hat."

„Der neue Roman könnte aber trotzdem sehr gut sein."

„Vielleicht noch besser! Du scheinst jedoch gar nicht zu wissen, wie ein Buch zur Anerkennung kommt. So gut ein Werk auch sein mag, es findet sich unter Tausenden vielleicht eins aus der Feder eines unbekannten Verfassers, das man seines eigenen Wertes wegen schätzt. Ich habe Zeitungsartikel hier in Philadelphia, in New-York, Chicago und Boston fünf Jahre lang schon geschrieben gehabt, ehe es mir gelang, den Roman anzubringen. Das hübsche Manuskript trieb sich lange, lange umher, von einem Verleger zum anderen, als ich es unter dem Namen Richard Burton einsandte, aber als ich es mit der Unterschrift Louis Haverfield einreichte, wurde es sofort akzeptiert."

„Ach, so liegt die Sache."

Burton denkt einen Augenblick nach. „Ich glaube, ich habe einen Ausweg. Weshalb soll denn Louis Haverfield der Zeitungskorrespondent mit Louis Haverfield dem Romanschriftsteller gerade identisch sein?"

Ganz aufgeregt stimmt Riddler bei.

„Gewiß, so kann es gehen."

„Es mag ja zuerst etwas überraschend scheinen, es ist aber nur ein merkwürdiges Zusammentreffen. Ich selbst habe nie darüber gesprochen, daß ich der Verfasser von Mein Roman bin, denn ich hatte eine gewisse Scheu davor, daß man mein Leben herausfühlen würde, ich fürchtete mich, die Menschen wissen zu lassen, was ich in Wirklichkeit empfunden habe."

„So geht es denn recht gut. Du bist der Zeitungskorrespondent Louis Haverfield, ich der Romanschreiber."

„Ja, so wird es gehen." Richard Burton wiederholte das, als ob er im Traum spräche. Er erinnert sich der Worte eines Mädchens mit sanften, braunen Augen und goldenem Haar. Die diese Worte gesprochen hat, liebt er leidenschaftlich. Sie ist von Geburt und Erziehung seinesgleichen, und doch hat er selbst sich ihrer nie würdig gehalten. „Ich glaube, ich könnte den Mann lieben, der Mein Roman geschrieben hat," hat sie ihm einst gesagt. Und gerade, weil sie das erklärt hat, hat er sich ihr niemals als Autor des Buches bekannt. Jetzt, wo er im Begriff steht, diese Autorschaft abzutreten, will es ihn plötzlich bedünken, als gebe er damit auch das Mädchen auf. Aber hat die Geliebte denn je sich aus Richard Burton auch nur das Geringste gemacht? Es hat sich in ihm etwas dagegen aufgelehnt, durch seine Feder zu ihr zu sprechen. Hat er darin unrecht gehandelt? Handelt Herbert Riddler nicht sehr richtig, wenn er alles daran setzt, sich bei seinem Mädchen einzuschmeicheln, alles zu erlangen, was er wünscht? Wird der Freund Erfolg haben?

„Ich darf wohl nach dem Namen der Zauberin nicht fragen, die dir das Tintenfaß in die Hand drückt?"

Riddler zaudert. „Ach, bitte, jetzt noch nicht, lieber Richard. Aber ich verspreche dir, du bist der erste, der ihn erfährt, wenn ich glücklich bin."

„Ich hoffe und wünsche dir herzlichst, daß alles gut gehe; es bleibt immer ein recht gefährliches Spiel. Nehmen wir einmal an, sie würde dir die Täuschung sehr verübeln. Du kannst das doch nicht für immer aufrecht erhalten, eines Tages wird es sicher herauskommen."

Riddlers Gesicht überzieht eine Wolke. Ist das nicht dieselbe Frage, die er sich fortwährend selbst vorgelegt hat? Und dennoch flüstert ihm eine Stimme zu, daß sie ihm, wenn sie ihn lieben lernt, verzeihen würde. „Ich werde das Risiko auf mich nehmen," sagte er eigensinnig.

Und nun verhandeln sie das Geschäftliche.

Herbert Riddler schlägt eine ungeheure Summe vor, die er zahlen will, doch Burton mag nichts davon hören.

„Ich dachte doch, ein Roman wie dein — wie ist doch der Titel — na ja, Mein Roman muß Hunderte und Tausende von Dollar bringen."

„Solche Beträge," entgegnet Burton scharf, „sind wie Märchen oder Seeschlangen für die Verleger und das Publikum, der Autor weiß für gewöhnlich sein eigenes Lied davon zu singen. Es gibt nur wenige Ausnahmen — sie sind recht, recht selten."

Schließlich einigen sie sich zu einem Vertrag, der zu Papier gebracht wird, und laut welchem sich Richard Burton auf die Dauer eines Jahres verpflichtet, nur zugunsten von Herbert Riddler zu schreiben, wogegen dieser ihm neben dem Honorar für Mein Roman den gleichen Satz für je zwei andere Romane zahlt, von denen sich der erste in den Händen eines Newyorker Verlegers befindet, der Richard Burton nicht persönlich kennt, der zweite noch unter der Feder ist. Außerdem zahlt Herbert noch zehntausend Dollar für alle unvorhergesehenen Folgen oder Verluste.

Richard Burton schließt seinen kleinen eisernen Schrank auf. „Den Vertrag lege ich hier hinein, und er soll nicht eher wieder herausgenommen werden, bis du es mir sagst, und dann ist er zu zerreißen."

„Ich danke dir, mein lieber Freund."

Darauf begaben sie sich zum Frühstück ins Hotel Flandern, in dem Herbert wohnt.

Wie in stillschweigender Übereinkunft kommt keiner von ihnen auch nur mit einem Worte auf die Romanangelegenheit zurück.

### Kapitel III.

Einige Abende später ist Mary Morton wieder zu einem Diner geladen und wird von Richard Burton zu Tisch geführt. Auch er gehört zu ihren sie verehrenden Freunden, obgleich seine regelmäßige Tätigkeit ihn daran hindert, den Verkehr mit ihr so beharrlich zu pflegen, wie das Herbert Riddler tut. Er bedarf auch nicht wie dieser ihres Rates und Beistandes. Ebensowenig hat er ihr etwas anzuvertrauen. Bohémien vom reinsten Wasser ist er gewöhnlich mit der Gesellschaft ganz zufrieden, die ihm sein eigener Geist und seine eigenen Gedanken gewähren. Da er von tadelloser Herkunft ist, stehen ihm die Häuser der allerersten Gesellschaft in Philadelphia offen; er macht aber davon nur sehr selten Gebrauch.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus den Provinzen.

○ **Lengerich,** 18. Juli. (Eine Ziegenausstellung.) die zweite seit dem zehnjährigen Bestehen des Vereins, veranstaltete gestern nachmittag der hiesige Ziegenzuchtverein in den Raheschen Anlagen. Angetrieben waren 197 Ziegen von brauner und weißer Farbe. Die Straße zum Ausstellungsplatze war festlich geschmückt. Der Vorsitzende des Vereins, Amtmann Muermann, eröffnete die Ausstellung und berichtete über die Tätigkeit des Vereins, dem gegenwärtig rund 600 Mitglieder angehören. Im Anschlusse hieran sprach Landwirtschaftslehrer v. Renesse über die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Ziegenzucht. Für die Ausstellung waren 97 Ziegen angetrieben. Als Preise waren dem Ausstellungskomitee von hiesigen Kaufleuten praktische Gegenstände überwiesen worden, die unter sämtliche Aussteller verteilt wurden. Ein Festzug durch die Anlagen und Kommers bildete den Schluß des Festes.

❑ **Nordwalde,** 18. Juli. (Volksbureau.) Montag, den 22. Juli, nachmittags 2½—4½ Uhr werden hier in der Wirtschaft Bövingloh durch das Volksbureau Münster Sprechstunden zur Auskunftserteilung abgehalten.

‡ **Borghorst,** 18. Juli. (Volksbureau.) Montag, den 22. Juli, nachmittags 5¼—7¼ Uhr werden hier in der Wirtschaft Wwe. Grautmann durch das Volksbureau Münster Sprechstunden zur Auskunftserteilung abgehalten.

**Mesum,** 19. Juli. (Hauseinsturz.) In der vergangenen Nacht ist das Wohnhaus des Kolons St. zu Kirchspiel Mesum eingestürzt. Das Haus wurde, da der Besitzer zurzeit im hiesigen Krankenhaus liegt, von dessen Bruder und Schwester bewohnt. Merkwürdigerweise sind die Bewohner ohne Schaden davongekommen; auch die Pferde und Kühe sind nicht verletzt worden. Nur einige Hühner haben unter den Trümmern den Tod gefunden. Die Aufräumungsarbeiten hat ein Unternehmer mit zehn Arbeitern sofort in die Hand genommen.

× **Ibbenbüren,** 18. Juli. (Kreislehrer-Konferenz.) Unter dem Vorsitze des Schulrats Brockmann fand heute die Frühjahrskonferenz der Lehrpersonen des Kreises Tecklenburg statt. Sie begann mit einer Übung im Turnen, die von dem Lehrer Stake aus Bockraden geleitet wurde. An der Konferenz nahmen auch der Oberregierungsrat Dr. Mevius und 8 Ortsschulinspektoren teil. Hauptlehrer Casser referierte über „Jugendpflege"; an den Vortrag schloß sich eine recht lebhafte Diskussion.

**Osnabrück,** 19. Juli. (Jagdliches.) Für den Regierungsbezirk Osnabrück wurde bestimmt, daß der Schluß der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner am 20. August stattfindet, mithin die Jagd auf diese Wildarten am 21. August eröffnet werden darf.

**Düsseldorf,** 18. Juli. (Im Kampf gegen die Kinos.) Der nächsten Stadtverordnetenversammlung wird mit Rücksicht auf die außerordentliche Konkurrenz, die Kinematographentheater den künstlerisch geleiteten Spieltheatern machen, die stärkere Besteuerung dieser Theater vorgeschlagen. Der bisherige Steuersatz soll verdoppelt werden. Die Mehreinnahmen sind auf 110 000 Mark bis 120 000 Mark veranschlagt.

♂ **Aus dem Oldenburgischen,** 17. Juli. (Verschiedenes.) In Hammelwarden ertrank ein 22jähriger junger Mann beim Baden in einem Teiche. — In Delmenhorst badete frühmorgens ein an Epilepsie Leidender. **Im Wasser wurde er von Krämpfen befallen** und ertrank. — Infolge Funkenauswürfes einer Lokomotive brannte zwischen Dünsen und Ipener ein herrlicher Fichtenbestand nieder. — In Rastede wurde das Wohnhaus des Arbeiters Zweke durch Feuer zerstört.

### Der Stand der Weinberge am Rhein.

**Vom Rhein,** 17. Juli. Je mehr sich die Tage von der Sommersonnenwende entfernen und dem Herbste nähern, desto ängstlicher schaut der Winzer nach dem Wetter und nach den vielen Feinden, mit denen er jahraus, jahrein zu kämpfen hat und die die schönen Namen Reblaus, Peronospora, Oidium, Heu- und Sauerwurm usw. führen. In diesem Jahre findet man die Weinbergsbesitzer, namentlich die vom Rheingau, nicht mehr so mutlos wie vor 1911; der Segen des vorigen Jahres hat den Mut der Leute neu belebt, und es hat den Anschein, als ob sich die Hoffnungen, die man auf das Jahr 1912 setzt, ebenfalls erfüllen würden. Besonders aus den rheinhessischen Gemarkungen wird von einem guten Verlauf der Blüte berichtet, die Landwirtschaftliche Winterschule in Worms bezeichnet sogar den Behang der Weinberge als „im allgemeinen selten schön". Aber da und dort ist auch schon etwas von der Peronospora und dem Oidium zu merken und die Winzer gehen daran, wie das die oben genannte Winterschule auch als dringend notwendig empfiehlt, das Spritzen und Schwefeln vorzunehmen. Auch von der Königl. Lehranstalt in Geisenheim wurde das Vorhandensein von Peronospora und Oidium in der Rüdesheimer Gemarkung festgestellt, während in der Lage Wispergrund bei Lorch ein Reblausherd entdeckt wurde. Bei dieser Gelegenheit mag die Stellungnahme der Handelskammer Bingen zur Frage des behördlichen Vorgehens beim Auftreten der Reblaus verzeichnet werden. Es heißt in dem Jahresbericht der Kammer: „Den Weinbergsbesitzern wie auch den Arbeitern sind infolge der allzu scharfen Anwendung des Reblausgesetzes große Unannehmlichkeiten, Erschwerungen und Kosten entstanden. Gewiß wird kein vernünftiger Weinbergsbesitzer die Weiterausbreitung der Reblaus wünschen, oder auch nur leicht nehmen, man verschone aber den ohnehin schon notleidenden Weinbau mit Vorschriften, deren praktischer Nutzen in gar keinem Verhältnis zu der großen Belästigung für Besitzer und Arbeiter steht." (Köln. Ztg.)

## Luftschiffahrt.

**Paris,** 19. Juli. Der Bericht des Senators Reymond, des Obmanns des Ausschusses für die nationale Flugspende hebt hervor, daß die Sammlung für das Militärflugwesen in Wirklichkeit nur 2 660 000 Franks ergeben habe, während die von einzelnen Blättern veröffentlichten Zeichnungslisten 3 669 000 Franks aufgewiesen hätten. Dies sei damit zu erklären, daß diese Blätter, um den patriotischen Eifer anzustacheln, auch die lediglich versprochenen Summen in das Sammlungsergebnis aufgenommen hätten.

**Abramowitch unter Spionageverdacht.** Der bekannte russische Flieger, der gegenwärtig auf einem Fluge nach Rußland in Königsberg i. Pr. Station gemacht hat, wurde, wie bereits kurz gemeldet, in der Nacht geweckt und einem Verhör unterzogen. Es wurde eine Haussuchung vorgenommen, die aber keine Ergebnisse zeitigte. Über dieses anscheinend etwas übernervöse Vorgehen der politischen Polizei wird der „Voss. Ztg." noch folgendes geschrieben: Abramowitch, der mit Regierungsbaumeister Hackstedter Samstag voriger Woche von Johannisthal nach St. Petersburg abgeflogen war, wollte ursprünglich als Passagier einen seiner Schüler, einen zur Turnanstalt abkommandierten Offizier, mitnehmen. Das Kriegsministerium erteilte dem Offizier die Erlaubnis hierzu, stellte jedoch Abramowitch die Bedingung, daß er etwaige auf seinem Fluge liegende Festungswerke in weitem Bogen zu umfliegen habe, keineswegs aber die Festungsanlagen passieren dürfe. Abramowitch erklärte sich damit einverstanden. Im letzten Augenblick wurde dem Offizier jedoch die Teilnahme an dem Fluge versagt, da die russische Regierung sich geweigert hatte, für den Offizier einen Paß auszustellen. Infolgedessen flog Abramowitch mit dem Regierungsbaumeister Hackstedter ab. Als er gestern abend nach Königsberg kam, beeab er sich auf das dortige Polizeipräsidium, um seine dort laaernden Waffen und eigenen Pässe abzuholen. In Königsbera wußte man offenbar nichts von der Erlaubnis des Kriegsministeriums, und so schöpfte man Verdacht, als der Flieaer erklärte, am nächsten Morgen die Grenze überfliegen zu wollen. In der Nacht gegen 1 Uhr, als sich Abramowitch zur Ruhe gelegt hatte, erschienen zwei Kriminalbeamte in seinem Hotel und nahmen eine Durchsuchung seiner Reiseeffekten vor. Bei dem Flieger selbst fand man außer einigen genauen Karten und einer Generalstabskarte nichts, dagegen entdeckten die Beamten in einem Kasten, der in die Wright-Maschine einaebaut ist, zwei Browningpistolen, ein zusammenlegbares Gewehr, 300 Patronen und mehrere Raketen. Sie beschlaanahmten die Waffen und brachten sie nach dem Polizeipräsidium, Regierungsbaumeister Hackstedter, der von der Haussuchung verschont geblieben war, begab sich sofort zu dem Königsberger Polizeipräsidenten und teilte ihm den Sachverhalt mit. Bevor Abramowitch aus Berlin abgeflogen war, hatte er sich an das hiesige russische Konsulat um Ausstellung eines Passes gewendet und dabei die Absicht ausgesprochen, nach Petersburg zu fliegen. Darauf wurde ihm von dem Konsulat mitaeteilt, daß man es für ratsam halte, wenn der Flieger sich reichlich mit Waffen versehe, da er auf seinem Fluge von Riga nach Skow über ausgedehnte Steppen und Sümpfe kommen werde, in denen räuberisches Gesindel hause und daß er bei einer etwaigen Notlandung leicht überfallen werden könne. Daraufhin hat sich der Flieger mit den sonst gänzlich überflüssiaen Waffen versehen. Durch Vermittlung des Regierungsbaumeisters Hackstedter und auf telegraphische Anfrage in Berlin wurden dem Flieger noch in derselben Nacht die beschlaanahmten Waffen zurückgestellt und ihm die Erlaubnis zum Weiterflug gegeben.

ik. **Italien bestellt einen Parseval-Ballon.** Die italienische Regierung hat soeben der Luftfahrzeugbaugesellschaft nach den guten Erfahrungen, die man in Tripolis mit dem dort stationierten Parseval-Ballon machte, ein neues Prall-Luftschiff gleichen Systems in Auftrag gegeben. Wie der deutsche Militärballon „P. 3", soll auch dieses Luftschiff drei Gondeln erhalten. Der Inhalt des Ballons beträgt 6700 Kubikmeter, seine größte Steighöhe 6500 Meter. Die Nutzlast wird auf 2000 Kilogramm berechnet. Der Antrieb erfolat durch zwei Motoren à 100 PS., die zwei vierflügelige Propeller treiben. Der Aktionsradius des Schiffes beträgt etwa 650 Kilometer. 10 bis 13 Personen können in den Gondeln Platz finden. Wie verlautet, soll auch dieses Luftschiff vor Tripolis Verwendung finden.

## Vermischtes.

* **Halle,** 19. Juli. Auf der Braunkohlengrube Oberbeuna der Beunaer Kohlenwerke bei Niederbeuna ereignete sich gestern eine Explosion, bei der ein Arbeiter getötet und 9 teils sehr schwer verletzt wurden. Anscheinend durch Selbstentzündung explodierte im Kesselhaus Kohlenstaub. Eine gewaltige Flamme schoß auf und brachte den dort beschäftigten Arbeitern entsetzliche Brandwunden bei. Es gelang, sie aus dem Hause ins Freie zu bringen, wo ein Arzt sogleich zur Stelle war und die Überführung in das Krankenhaus Bergmannstrost anordnete. Bei der Einlieferung starb einer der Verunglückten, drei andere liegen hoffnungslos darnieder. Der Brand selbst konnte bald gelöscht werden. Der umfangreiche Schaden läßt sich noch nicht übersehen, doch ist der Betrieb nicht gestört.

* **Riesa** (Elbe), 18. Juli. Über einen Speicherbrand im Riesaer Hafen wird uns folgendes berichtet: Als gestern (Mittwoch) nachmittag ein mit Terpentinfässern beladener Waggon nach dem Speicher E der Güterverwaltung im Neuen Hafen in Riesa transportiert worden war, erfolgte beim Einladen von Natron eine Explosion, die den Waggon in Brand setzte. Das Feuer griff indes auf den Speicher E über, der Zollverschluß und Freigut enthielt. An Zollverschluß sind allein verbrannt mehrere hundert Fässer Öl. 130 Sack Kaffee und Kakao sowie eine Anzahl Baumwollballen. Was an Freigut verbrannt ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Der Schaden ist ganz bedeutend.

* ❑ **Zittau,** 18. Juli. Durch ein achtlos weggeworfenes Streichholz kam im Hofraum eines Speditionsgeschäftes ein Feuer zum Ausbruch, das sich schnell auf die in den Stallungen und Räumen lagernden Speditionsgüter, teilweise leicht brennbare Stoffe, ausdehnte. Das ganze Gewese wurde eingeäschert. Der Brandschaden beträgt über 150 000 Mark.

* **Wien,** 18. Juli. Ein schwerer Unfall durch Kurzschluß der elektrischen Leitung ereignete sich in den heutigen Vormittagsstunden in Rothschen. In der Metallwarenfabrik im dritten Stadtbezirk trat eine Störung im Maschinenbetriebe ein. Zur Behebung der Störung wurden vier Arbeiter entsandt. Als die vier Monteure arbeiteten, schoß plötzlich infolge Kurzschlusses eine Stichflamme hervor. Alle vier Arbeiter erlitten schwere Brandwunden und mußten dem Hospital zugeführt werden.

* **Wien,** 18. Juli. Unterparwental, eine Ortschaft zwischen Linz und Wels, wurde gestern fast gänzlich eingeäschert. Es verbrannten vierzehn Gebäude und elf große Anwesen vollständig. Viel Vieh, Futtervorräte und Getreide sind zugrunde gegangen. Der Schaden beträgt Hunderttausende Kronen.

* **Petersburg,** 18. Juli. Ein Riesenbrand wütete gestern in der Kolonie Nobel, in einem Stadtteil Petersburgs, wo eine Maschinenfabrik, eine Eisengießerei, sowie Arbeiter- und Beamtenwohnungen liegen. Der Besitzer Nobel entging nur durch Zufall dem sicheren Tode.

* **London,** 19. Juli. Ein Offizier von der Kaiserlichen Jacht Meteor, die jetzt vor Cowes liegt, vollbrachte gestern eine kühne Rettungstat. Ein Schiffer, der ein Telegramm an die Meteor gebracht hatte, glitt auf dem Rückwege aus und fiel über Bord. Der Offizier sprang, ohne erst die Kleider abzuwerfen, mit einem Rettungsgürtel dem Manne, der nicht schwimmen konnte nach, legte ihm den Gürtel an und hielt sich über Wasser, bis ein Boot zu Hilfe kam.

* ‡ **Die größte Rotationsdruckmaschine.** Die größte Rotationsdruckmaschine, die man bisher in Europa gebaut hat, ist kürzlich von einer sächsischen Maschinenfabrik fertiggestellt worden. Es ist, so berichtet man der „Deutschen Korrespondenz", eine 64-seitige Vierrollen-Rotationsmaschine, die eine Länge von 11½ Metern, eine Breite von 4½ Metern und eine Höhe von 4 Metern hat. Die Gesamtdruckfläche des Apparates beträgt 16 Quadratmeter. Die Maschine hat dementsprechend eine äußerst hohe Leistungsfähigkeit: sie ist imstande 100 000 Exemplare zu je 10 Seiten in einer Stunde zu drucken. Als besondere Neuheit ist ein kombiniertes Depeschen- und Bildeindruckwerk zu nennen. Ein gänzlich gekapselter Antrieb schützt das Bedienungspersonal vor Unglücksfällen und die Maschine selbst vor Verstaubung und Beschädigung. In jeder der großen Kapseln haben drei erwachsene Männer Platz. Äußerst sinnreich sind die Motoren angeordnet, die sämtlich unterirdisch liegen und daher keinen besonderen Raum beanspruchen. Die Maschine bleibt allerdings nicht in Deutschland, denn sie ist für die Kopenhagener Zeitung „Politiken" bestimmt und wird nach Dänemark gebracht werden.

* **Was die Pachten von Theatergarderoben einbringen,** darüber gibt ein kürzlich erschienenes Buch „Das Theater als Geschäft" Auskunft. Die höchste Garderobenpacht, die überhaupt gezahlt wird, erhält das Theater des Westens in Berlin. Sie beträgt 60 000 Mark bei zehnmonatiger Spielgarantie. Weiter vereinnahmen: Deutsches Theater einschließlich Kammerspiele 65 000 Mark, Berliner Theater 46 000 Mk., Neues Schauspielhaus, Thalia-Theater, Apollo-Theater je 40 000 Mark, Neues Operetten-Theater 36 000 Mark, Kleines Theater 26 000 Mark. Außerdem sind gewöhnlich die Programme und das Restaurant verpachtet.

* **Von der Maschine erfaßt.** In Altlandsbera war das fünfjährige Söhnchen eines Gutsbesitzers mit zur Ernte hinausgefahren. In einem unbewachten Augenblick versteckte es sich im hohen Korn, wo der Vater mit der Mähmaschine arbeitete. Plötzlich ertönte ein lauter Aufschrei. Eine Schneide der Maschine hatte dem Kleinen das rechte Bein fast buchstäblich abgeschnitten. Das Kind wurde in die königliche Klinik gebracht.

* **Zusammenstoß zwischen Automobil und Eisenbahnzug.** Chemnitz, 18. Juli. Ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Automobil und einem Eisenbahnzuge ereignete sich beim Übergang der Staatsstraße über die Bahnaleise zwischen Waldheim und Hartha. Das Automobil ging völlig in Trümmer. Der Besitzer Blüher wurde schwer, ein Wageninsasse leicht verletzt. Der Chauffeur Bader wurde sofort getötet.

* **Einjährige als Schutzleute.** Nürnberg, 17. Juli. Ein Einjährig-Freiwilliger, der sein Jahr abgedient hat, wurde von der hiesigen Polizeiverwaltung als Schutzmann angestellt; ferner soll sich ein zweiter um denselben Posten beworben haben und angestellt werden. Das Anfangsgehalt für diesen Posten beträgt 1700 Mark.

△ **Das Radio und Hollands Hoffnungen.** In dem Artikel über die Verurteilung des Radiofabrikanten Wasmuth in Nr. 514 heißt es, daß Wasmuth auch vor einiger Zeit von den Zeitungen als Inhaber der Obmol-Destillerie usw. angegriffen und ihm die unrechtmäßige Benutzung des päpstlichen Hoflieferantentitels vorgeworfen worden sei. Statt „Obmol" muß es Amol heißen; wir teilen dieses mit, damit das Mittel, mit dem der Diplomschwindel betrieben wird, deutlich gekennzeichnet wird.

* **Tod eines siebenjährigen Lebensretters.** Auf der Chaussee von Buk nach Samter wurde von dem Automobil des Rittergutsbesitzers Hildebrand aus Sliwno ein siebenjähriger Schulknabe, der Sohn eines Ansiedlers, überfahren und auf der Stelle getötet. Der Junge hatte sein vierjähriges Schwesterchen, das in die Fahrtrichtung des Automobils hineinlaufen wollte, vor dem Überfahren schützen wollen, lief aber dabei selbst seitwärts in das Automobil hinein und fand seinen Tod.

* **Durch Gase im Brunnen getötet.** Friebel, 19. Juli. Donnerstag verunglückte in dem Brunnen des Grundstücks des Eigentümers Gundermann der Brunnenbauer Rebisch, sein Freund, der Müllergeselle Klette, und der Eigentümer selbst, die den Verunglückten zu retten suchten, durch Brunnengase. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

**Fünf Baseler Touristen vermißt.** Fünf Baseler Kurgäste haben vorgestern ohne Führer das Fletschhorn bestiegen und sind bis jetzt nicht zurückgekehrt. Man vermutet, daß alle abgestürzt sind. Die ausgesandten Rettungskolonnen sind erfolglos zurückgekehrt.

## Sport.

⊙ **Gründung eines Weltsportverbandes.** In Stockholm tagte am Mittwoch eine Versammlung von Vertretern aller Nationen, um über einen engeren Zusammenschluß zu beraten. Man kam schließlich überein, einen „Internationalen Athletik-Verband" zu gründen, zu dessen Beitritt sich sofort neun Nationen bereit erklärten, darunter auch Deutschland, während die übrigen vertretenen acht Nationen sich ihre Entscheidung bis zu dem im Sommer nächsten Jahres voraussichtlich in Berlin stattfindenden konstituierenden Kongreß vorbehielten. Bis dahin leitet die Geschäfte des Verbandes ein provisorischer Vorstand, an dessen Spitze Direktor Edstroem (Schweden) steht und dem Vertreter von Deutschland (Diem), Amerika (Sullivan), Frankreich und Ungarn als Beisitzer angehören. Den Sekretärposten versieht Hellstroem-Schweden.

Hauptredakteur: **Rudolf Strietholt.** Verantwortlich für Politik: Dr. **P. Dückers;** für das Feuilleton Dr. **Fr. Castelle;** für den übrigen Teil: **Paul Kocne;** für die Reklamen und Inserate: **Anton Busch,** sämtlich in Münster. — Druck und Verlag der **Aschendorff**schen **Buchhandlung** in Münster.


# Das Publikum zu täuschen

wird immer wieder versucht. In möglichst ähnlichen Packungen werden oft minderwertige Nachahmungen von Dr. Oetker's Backpulver, Dr. Oetker's Puddingpulver, Dr. Oetker's Vanillin-Zucker angeboten. Man weise daher im eigenen Interesse solche Nachahmungen zurück und bestehe darauf, daß man die echten Fabrikate mit dem Namen **„Dr. Oetker"** erhält. Diese sind überall zu haben. 1 Päckchen 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

☛ An dieser Stelle kosten Anzeigen aus Münster bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. der Spaltenraum von 2,4 mm Höhe.

# Wohnungs- und Stellen-Anzeiger.

☛ An dieser Stelle kosten Anzeigen aus Münster bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. der Spaltenraum von 2,4 mm Höhe.

**Offene Wohnungen**

**Zimmer,** ruh. Lage, zu verm. Badestraße Nr. 12.

Möbl. Zimm. mit oder ohne Pension zu verm. Industriestr. 8 II.

Möbl. Zim. mit gut. Pens. zu verm. Hermannstraße 34a.

**Freundl. möbl. Zimmer** mit voll. Pension od. Morgenk. an Studentin od. Herrn zu verm. Bess. Fam. Altst. Näh. Gesch.

**Gut möbl. Zimmer** mit oder ohne Pension. Lütkegasse 17 b, Durchgang Rothenburg.

Schönes großes Zimmer für einige Monate vom 1. August ab zu verm. w3a Norbertstr. 15, pt.

Georgskommende 51 abgeschl. Part.-Wohnung, an nur einz. Leute zum 1. Oktober zu verm. w2a

**Kleine Wohnung** a3a in herrsch. Hause, pass. f. einz. Herrn od. Dame zu Okt. z. vm. Mk. 360. N. Zumbroockstr. 6 pt.

**Wohnungen.**
**Hammerstr.: 420 Mk.**
**Dammstr.: 400 Mk.** (110e
**z. 1. Okt. zu vermieten.**
**Näh. Achtermannstraße 14.**

In schöner Lage in der Nähe d. Bahn ist demnächst ein herrsch. Haus, mod., m. Centralheizung, elektr. Licht, Gas, kompl. Bad eingericht., für ein od. evtl. zwei Familien pass., zu vermieten. Preis 3000 Mk. Offerten unt. A 4826 an **A. Rolef,** Markt 37.

2 frdl. möbl. Wohn- u. Schl.-Zim., Straßenfr., zu vermieten. Aegidiistraße 6, part.

**In 1. Etage**
4 Zim., Küche, Speisekammer, Mans., Koch- u. Leuchtg., Kell., z. 1. Okt. zu vm. Hafenstr. 59.

**Hochherrschaftl. 1. Etg.**
**Windthorststr., nahe dem Bahnhof gelegen, 6 Zimmer, Bad, Wintergarten, Küche, 2 Mansarden und Keller Heizung zu vermieten. Näh. Achtermannstr. 14.** (110f

Eine **Wohnung,** best. aus 4 Zim., Küche, Mans. u. Zubeh., unter Mitbenutzung eines groß. Gartens, im Mittelpunkt der Stadt, zum 1. Oktober zu vm. Preis 600 Mark.
**Jüdefelderstraße 59.**

**»» 1. Etage. ««**
4 Zim., Küche, Speisekammer, Bodenzim., Mitben. des Gart., an ruh. Fam. z. 1. Okt. zu vm. Zumbroodstr. 5, part.

**Herrsch. 2. Etage, Blücherstraße 16,** 5 geräumige Zimm., Küche mit Vorraask., Gas, Balkon, Bad, 2 Kell., mit od. ohne Mansarde, zum 1. Oktober zu vermieten; auch kann Lagerraum im Nebengebäude beigegeben werden. Näh. part.

**Oberwohnung,**
3 große Zim., Küche, Speisekam., Gas u. sämtl. Zubehör, an ruhige Einwohner z. 1. Okt. zu vermieten.
**B. Bogelsang,** Hammerstr. 118.

**»» 2. Etage, ««**
3 Zim. u. Küche, im Preise von 300 Mk. an einz. Dame sofort od. später zu vermieten. Näheres in der Gesch. d. Bl.

**Groß. Haus,** unten 6 oben 7 Räume, 2 Mansarden u. Zbh., kl. Garten, an Hauptstraße und pass. zum Abvermieten gel, im ganzen od. geteilt zu Oktbr. zu verm. Näh. in der Gesch.

**1. Etage, Brüderstr. 3,**
6 Zim. enthaltend, für sofort oder später zu vermieten.

**»» Ladenlokal ««**
mit 4 Räumen wird z. 1. Okt. 1912 frei. Näheres durch **Carl Suberg,** Soest.

**Ladenlokal,**
passend für Eisen- und gemischtes Warengeschäft, günstig zu vermieten.
Offerten unt. Z 4779 an **A. Rolef,** Markt 37.

**Ladenlokal,**
passend für Blumen-Geschäft, zu verm. Näheres **A. Rolef,** Markt 37.

**Gesuchte Wohnungen**

**Fein möbl. Wohn- u. Schlafzimmer** mit sehr guter Pension gesucht. Mauritz bevorz. Off. nur mit Pr. u. O P 809 bef. die Geschäftsstelle ds. Bl.

Zum 1. Aug. **ruh. gut möbl. Zimmer** für bess. Herrn gesucht. Offert. mit Preisangabe unter **G G** 822 an die Gesch. ds. Bl.

Beamter sucht 1—2möbl. Zimmer, ohne od. mit gut. Pension bezw. Abendbrot. Offerten m. Preisangabe u. **B 4838 an A. Rolef,** Markt 37.

**2 Zim. u. Küche nebst Zbh.** von ruh. Mieter in der Altstadt od. Josephsviertel zu miet. ges. Offert. mit Preisangabe unter **K 2 806** an die Gesch. ds. Bl.

**»» Wohnung, ««**
4—5 Zimmer, mit Garten, Hühnerstall, im Preise von 300 bis 400 Mark per 1. 10. cr. zu mieten gesucht. Offerten unter **3 3 3064** an die Gesch. ds. Bl.

Kleine Familie, 1 Kind, sucht zum 1. 10. **abgeschl. Wohnung,** 2—3 Zimmer mit Küche im Preise bis 350 Mark. Offerten unter **P R 811** bef. die Gesch.

**Kleiner Laden**
für Weiß- u. Kurzw. mit Wohnung z. 1. Okt. zu mieten ges. Off. u. **S T 813** an die Gesch.

**Offene Stellen**

Alleinstehender Geschäftsmann auf dem Lande sucht für sofort oder später eine
**Haushälterin.**
Angenehme Stellung. Off. u. **A B 3065** an die Gesch.

Zum 1. Oktober cr. wird ein in Küche und Haushalt erfahr.
**»» Mädchen ««**
auf einem größeren Gute bei Münster gegen hohen Lohn bei Familienanschluß als Stütze gesucht. Off. unter **O O 3058** an die Gesch. ds. Bl. erb.

Für das Haus eines Geistl. in kleiner Stadt des Niederrheins wird zum 1. Oktober
**Lehrköchin**
aus einfacher bürgerl. Familie oder vom Lande gesucht. Off. unter **T T 3062** bef. Gesch.

Für sofort zur Aushilfe bis 1. Oktober **junges Mädchen** für Küche und Haus gesucht.
Melchersstraße 54, I.

Zum 15. Septbr. od. 1. Oktbr.
**evang. Mädchen**
gesucht. Bahnhofstraße 38, I.

**Properes Mädchen**
für ganz oder zur Aushülfe gesucht.
Dorotheenstraße 34, part.

**Lehrmädchen**
mit guter Schulbildung für den Laden gesucht.
Alter Fischmarkt Nr. 6.

**Tüchtiges Mädchen,**
am liebsten v. Lande, auf sof. od. später gesucht. Anfangslohn 90 Taler.
**Café Bristol, Osnabrück.**

**Tücht., selbst. Mädchen**
z. 1. Aug. gegen guten Lohn gesucht. Brüderstraße Nr. 23.

Braves, kath. **Mädchen** für Küche und Hausarbeit zum 1. September oder Oktober gesucht. Näh. a2a Ludgeristr. 86.

Ordentliches, kräftiges
**»» Mädchen ««**
für Reinigen von Bureaus und sonst. häusliche Arbeiten gegen Stundenlohn sofort ges. Dauernde angenehme Stellung. Meldungen mit Zeugnissen vorm. 10—1 Uhr, nachm. 5—7 Uhr im Stadthause Zim. 5.

**Mädchen,** kathol., sofort nach Münster gesucht, kl. Haushalt, Lehrer, zur Ausbildung im Kochen usw. bei vollst. Familienanschluß geg. gutes Taschengeld. Off. u. **D D 819** an die Gesch.

Für besseres Kolonialwaren-, Delikateß- u. Aufschnittgeschäft wird per 15. Sept. od. 1. Okt.
**zuverl. Verkäuferin**
gesucht, die perfekt ist im Aufschnitt feiner Fleischwaren. Offerten unter **C C 818** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Zum 15. August ein ordentl.
**»» Mädchen ««**
für Küche u. Hausarbeit ges. Off. u. **A A 8186** an die Gesch.

Durchaus zuverl. erfahrenes **Mädchen** zur Aushülfe gesucht vom 1. August bis 1. Oktober. Magdalenenstraße 5.

**Mädchen**
für Küche und Haus z. 1. Aug. oder später gesucht.
Nordstraße 34, unten.

**Züng. Stundenmädchen**
für Hausarbeit gesucht.
**Dodostraße 3,** 3. Etage.
Nachzufragen nachmittags.

Zu sofort oder später
**tüchtiges Mädchen**
bei gutem Lohn gesucht.
**Frau Dippe,** a2a
Staufenstraße 53.

Für einen kleinen Haushalt, 2 Personen, wird zum 1. Oktober ein a2a
**Mädchen**
nicht unter 25 Jahren für Küche u. Hausarbeit gef. Wäsche außer dem Hause. Offerten unter **M F 515** an das Central-Zeitungs-Bureau, Ludgeristr. 68.

**Mädchen,** fleißig u. sauber, für kath. Haush. zu Okt. gesucht. a3a
**Frau Greff,** Zumbroockstr. 6.

Suche zum 1. Oktober ein durchaus zuverlässiges
**Mädchen oder einfaches Fräulein**
zu Kindern u. für Hausarbeit.
**Frau Rechtsanwalt Peus,** Gerichtsstr. 3a.

Tüchtige **Gehülfin** für bessere Damenschneiderei sofort gesucht. Näheres **A. Rolef,** Markt 37.

Zu sofort ein tüchtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit gesucht.
**Dodostraße 14.**

Eine Person bei Kindern **gesucht,** tagsüber oder für ganz.
**Dodostraße 14.**

**Tüchtiger Bäckergeselle**
auf sofort gegen hohen Lohn gesucht.
**A. Strothmann, Coesfeld.**

**Tücht. Anstreichergeh.**
gesucht. Näh. in d. Geschäftsst.

**Tischler-Gesellen gesucht.**
**Stubengasse Nr. 8.**

**» Reisekutscher «**
mit guten Zeugniss. zu August gesucht. Jahrestour. Off. u. **T W 814** an die Gesch.

**Für Baumwoll- und Leinen-Webereien!**
Agent mit nachweislich groß. Umsatz u. Ia. Referenzen, der mit Grossisten, Konfektionären u. ersten Detailleuren arbeitet, sucht für Elberfeld, Cöln, Gladbach, ev. für ganz Rheinland u. Westfalen noch einige Vertretungen. Off. unter **H J 3072** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

**Gesuchte Stellen**

**Suche für meine Nichte**
nach Münster (17 Jahre alt) Stellung in ruh. kathol. Hause. Offerten unter **W W 3063** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Suche für meine 14jährige Tochter auf sofort oder später
**eine Lehrstelle**
in bess. Putz- und Modewaren-Geschäft. Off. unter **P P 3059** an die Gesch. ds. Bl.

**Junges Mädchen,**
welches die feinere Damenschneiderei erlernt hat, sucht auf sofort oder später pass. Stelle in besserem Geschäft. Offerten unter **R R 3060** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

**Gebild. kath. Fräulein,**
36 J., in Küche u. Haus durchaus erfahren, sucht für Sept. od. später Stelle zur selbständ. Führung eines bess. Haushaltes od. zu einz. Dame. Beste Ref. Offerten unter **B C 3066** bef. die Geschäftsstelle ds. Bl.

**Büglerin sucht Kundschaft** außer dem Hause. Off. unter **R S 812** an die Gesch. ds. Bl.

**Buchbinder,** der im Laden mit tätig sein kann, sucht Stellung. Eventl. Geschäft zu kaufen. Off. unter **T T 833** bef. die Gesch. ds. Bl.

**Lehrling oder Volontär**
zur Ausbildung in der Verwaltung sucht **Amtmann Liesborn** bei Lippstadt.

Ältere kath., in Küche und Haush. erf. **Mädchen** sucht zum 1. Okt. Stelle bei ält. Ehepaar od. Dame. Off. u. **M R 807** an die Gesch. ds. Bl.

**Katholisches Fräulein**
sucht Stellung als Stütze oder zur selbst. Führung des Haush. bei einz. Personen. Off. mit Lohnangabe unter **B B 817** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

**Mädchen,** 19 Jahre alt, sucht zu Oktob. eine Stelle im Haushalt, selb. ist in allen Arbeiten erfahren. Off. unt. **D E 3068** an die Gesch. ds. Bl.

Braves, tüchtiges
**Mädchen**
sucht Stellung zum 1. Okt. für Küche und Haus. Offerten unt. V 4822 an **A. Rolef,** Markt 37.

Mädchen sucht Beschäftigung im Bügeln außer d. Hause, am liebst. b. ein. Büglerin. Näh. **A. Rolef,** Markt 37.

Junger kräftiger Mann, 28 Jahre alt, welcher durch Unfall linken Arm verl., bittet baldigst
**um leichte Arbeit.**
Off. u. **W Z 815** an die Gesch.

**» Konditor, «**
durchaus selbständig u. erfahr. in allen Zweigen der ff. Konditorei, sucht Stellung nach Münster. Gefl. Off. mit Gehaltsangabe an **W. Knüwener,** Lüdinghausen, Mühlenstr.

**2 zweite Arbeiterinnen**
suchen baldige Stellung, am liebsten an einem Ort. Offerten unter **N O 808** an die Geschäftsstelle ds. Bl.